

›Transformationsromane‹ oder Autofiktionen und Adoleszenz in Post-DDR-Szenarien

ANDRE KAGELMANN

Auch im 35. Jahr nach der Wiedervereinigung bestehen nicht nur zugeschriebene und latente, sondern manifeste politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Die drei in diesem Beitrag fokussierten autofiktionalen Adoleszenzromane *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* (2017) von Manja Präkels, Hendrik Bolz' *Nullerjahre. Jugend in blühenden Landschaften* und Daniel Schulz' *Wir waren wie Brüder* (beide 2022) erzählen von den Nachwendejahren im *geotherten* Ostdeutschland. Sie speisen das kulturelle Gedächtnis mit Inhalten, die für das Verständnis der gesamtdeutschen Gegenwart im Sinn der angedeuteten Unterschiede von Bedeutung sind. Zugleich haben diese Romane Anteil an einer Transformationszeiterinnerung bzw. an einer Transformation der hegemonialen westdeutschen Erinnerung aus einer ostdeutschen Perspektive. Der Beitrag skizziert zunächst die Themenfelder Adoleszenz und Autofiktion, bevor er sich den sogenannten Baseballschlägerjahren, der rechtsextremen Gewalt und den Erzählungen von individueller und systemisch-störender Transformation durch Kurzanalysen der drei Romane nähert.

›Transformation Novels‹ or Autofictions and Adolescence in Post-GDR Scenarios

In the 35th year after reunification, not only ascribed but also manifest political, social, economic and cultural differences between East and West Germany persist. The three autofictional adolescence novels discussed in this article, Manja Präkels's *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* (2017), Hendrik Bolz's *Nullerjahre. Jugend in blühenden Landschaften* and Daniel Schulz's *Wir waren wie Brüder* (both 2022), tell of post-reunification and the 2000s in the ›othered‹ East Germany. These novels feed the cultural memory with content that is important for understanding the present day in all of Germany, in the sense of the differences it manifests. At the same time, the novels are part of a memory of a transformational time, or of a transformation of the hegemonic West German memory from an East German perspective. To this end, the article first outlines the topics of adolescence and autofiction before approaching, through brief analyses of the three novels, the so-called ›baseball bat‹ years, right-wing extremist violence, and stories of disturbing individual and systemic transformation.

Das *Othering* Ostdeutschlands im westdominierten Diskurs, das mit der auf große Resonanz stoßenden Polemik des Leipziger Germanisten Dirk Oschmann *Der Osten: eine westdeutsche Erfindung* (2023) als solches benannt wurde, zeigte sich schon bald nach der Wende im wiedervereinigten Deutschland als politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Riss, der sich zu einer Art Kampfzone ausgewachsen hat.¹ Als

1 »In der Regel soll ich [in meinen Funktionen als Ostdeutscher und als Literaturwissenschaftler] dann den Osten möglichst als Triebkraft der gesellschaftlichen Spaltung darstellen, soll betonen, wie böse und entsetzlich der Osten ist. Denn wer in dieses Horn bläst, ist im dominanten Diskurs willkommen und wird prämiert. Das kann man sehr gut an Rezensionen sehen, die in letzter Zeit zu Büchern der erwähn-

ten jungen Autoren erschienen sind, die darin ihre von rechtsradikalen Milieus geprägten Jugendjahre in den Neunziger- und Nullerjahren dargestellt haben, die sogenannten ›Baseballschlägerjahre‹.« (Oschmann 2023, S. 187) – Der westdeutsche Verfasser dieses Artikels hofft zumindest, nicht in diese ›Ost-West-Falle‹ getappt zu sein.

symptomatisch dafür erscheint beispielsweise der Zwist um die Vor-Wende-Biografie der ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel, deren Leben in der DDR aus westdeutscher Perspektive schlicht als »Ballast« abgewertet/abgetan wurde (vgl. Lohse 2023, S. 10).² Auf politischer Ebene zeigen sich ebenfalls Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, wie am besonderen Erfolg der AfD in den ostdeutschen Bundesländern abzulesen ist. ›Anderssein‹ wird zudem nicht nur durch westperspektivierte Zuschreibungen diskursiv erzeugt, sondern ist auch ein Teil ostdeutscher Selbstbeschreibungen, zu denen es gehört, sich vom durch den unter westdeutscher Hegemonie erfolgten Strukturwandel im Zuge der Wende benachteiligt zu fühlen (vgl. Ganzenmüller 2025, S. 12 f.). Dabei können Verlusterfahrungen und kommunikative, soziale, kulturelle Entwertungs- sowie Ohnmachtserfahrungen als prägend bezeichnet werden (vgl. ebd., S. 18–30). Dazu gehört zudem eine spezifische ostdeutsche Generationsmentalität auch für bereits nach der Wiedervereinigung geborene Menschen, die sich maßgeblich durch das ›Migrationserlebnis Wende‹ geprägt sehen, das in Form einer *deep memory* intergenerational weitergegeben werden kann (vgl. Kohout 2024, S. 17–19).

Adoleszenz und Autofiktion

Sicher hat 1989 alles verändert. Mein Gefühl der Fremdheit aber ist geblieben. Mit jedem weiteren Jahr, das vergeht, schrumpfen die Ereignisse von damals auf weniger Bilder zusammen. (Präkels 2022a, S. 122)

Die hier von Präkels beschriebene Fremd- und Andersheit, als Form von u. a. schambe-setztem ›biografischem Ballast‹ einer (Post-)DDR-Sozialisation,³ reflektieren alle drei ins Zentrum dieser Betrachtung gestellten autofiktionalen Romane, die von Adoleszenz zwischen den Polen Aufstörung, Verstörung und Zerstörung (vgl. Gansel 2011, S. 20) erzählen. Alle drei, nicht explizit an ein jugendliches Publikum adressierten, aber Jugend thematisierenden Werke sind auf der Handlungsebene hauptsächlich in Ostdeutschland in der Zeit der deutschen Wiedervereinigung bzw. in den Nachwende- und Nullerjahren situiert. Manja Präkels' u. a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnete Roman *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* (2017) hat von dieser Trias bisher die stärkste Beachtung in der Forschung gefunden.⁴ Die anderen, beide im Jahr 2022 ver-

2 »Die unterschiedlichen Lebenswege waren trotz aller Einschränkungen und Bevormundungen, die ein Leben im Staatssozialismus rahmten, auch Ausdruck eigener Entscheidungen und eigener Leistungen. So wenig, wie das Leben in der Bundesrepublik durch totale Freiheit gekennzeichnet ist, so war es in der DDR durch totale Fremdbestimmung determiniert. Der Erwartungshorizont war wiederum von Freiheitsrechten, demokratischer Teilhabe und materiellem Wohlstand geprägt, aber auch vom Wunsch nach Anerkennung, und zwar Anerkennung als Deutsche sowie als Deutsche mit einer anderen Erfahrung.« (Ganzenmüller 2025, S. 17)

3 »Dafür sind, wahrscheinlich ist das nicht überraschend, Gefühle wie Scham oder Verrat ein wiederkehrendes Indiz. Zum Beispiel die Scham, nachdem man sich von seiner ostdeutschen Identi-

tät emanzipiert hat und in den Westen gezogen ist, wieder in die ostdeutsche Heimat zurückzukehren. Oder der Verrat, den man gegenüber Familie und Freunden empfindet, wenn man seiner Heimat den Rücken kehrt.« (Kohout 2024, S. 18) Vgl. zur »Her-kunftsscham« (Didier Eribon) Oschmann 2023, S. 188.

4 Am populärsten in diesem Kontext ist Moritz von Uslars *Deutschboden*-Cluster, das aus zwei (›teilnehmend beobachtenden‹) Reportage-Romanen und einem Film besteht, aber gattungsbedingt nicht im Fokus dieser Betrachtungen steht. Vgl. zur Kontroverse zwischen Manja Präkels und Moritz von Uslar Bomsik / Venzel 2020 und Präkels 2022b. In den Kontext der hier untersuchten Romane gehören z. B. auch *Als wir träumten* von Clemens Meyer (2006), Christian Bangels *Oder Florida* (2017) und *Mit der Faust in die Welt schlagen* von Lukas Rietzschel (2018).

öffentlichsten Romane, die näher fokussiert werden, sind *Wir waren wie Brüder* von Daniel Schulz und Hendrik Bolz' *Nulterjahre. Jugend in blühenden Landschaften*, dessen Untertitel sich auf einen berühmten – und wenn man so will auch berüchtigten – Satz Helmut Kohls bei einer Fernsehansprache am 1. Juli 1990 bezieht: »Durch eine gemeinsame Anstrengung wird es uns gelingen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Sachsen und Thüringen schon bald wieder in *blühende Landschaften* zu verwandeln, in denen es sich zu leben und zu arbeiten lohnt.«⁵

In allen drei Romanen werden die Folgen des wirtschaftlichen Niedergangs nach der Wende und die daraus resultierende Aussichtslosigkeit sowie die Abwanderung der Bevölkerung im Osten Deutschlands deutlich, die im eklatanten Widerspruch zu diesem Versprechen und zum eben auch vorhandenen Enthusiasmus nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 stehen. Vor allem die Abwicklung der ostdeutschen Planwirtschaft (Stichwort ›Bischofferode‹) durch die Treuhand hat bereits sehr früh im Wiedervereinigungsprozess das Vertrauen in die Demokratie beeinträchtigt (vgl. Ganzenmüller 2025, S. 19).

Im Kern zeichnen sich die Werke dadurch aus, dass sie eine zweifache Transformation narrativieren. Die der individuellen vom Jugendlichen zum Erwachsenen und die der systemischen von der DDR zur BRD, die wiederum die BRD mittransformierte (vgl. Gatzka 2023, S. 15). Für diese erzählten (wie auch für die referenzialisierten) Transformationen gilt, dass sie sich gegenseitig überlagern und dass die gesellschaftlich-staatliche die individuelle massiv ›stört‹; daraus gewinnen die Romane ihren Erzählgegenstand einer systemisch-individuell krisenhaften Identitätsfindung in einer ›heißen‹ Gesellschaft. Dementsprechend analysiert der Beitrag die literarästhetischen Verfahren dieser autofiktionalen ›Transformationsromane‹ und ihre »erfahrungsgeschichtliche[n] Perspektivierung[en] der langen Geschichte der deutschen Wiedervereinigung« (Ganzenmüller 2025, S. 17).⁶ Der Begriff der Autofiktion wird dabei verstanden als »Erzählung, die Fiktion mit autobiographischer Wirklichkeit vermischt« (Vilain 2009, S. 10., zit. n. Stauder 2021, S. 296). Die Idee des hier in den Blick genommenen Erzählens ist, Zeugnis abzugeben von der erschwerten Transformation des eigenen, aber fiktionalisierten Ichs unter den Bedingungen der Transformation eines Staates und seiner Gesellschaft. In den Romanen manifestiert sich nicht nur der oben angerissene ›lebensgeschichtliche Ballast‹ einer (Post-)DDR-Sozialisation, sondern auch zeitgeschichtliche Zeugenschaft. Die Werke legen – abgesehen von ihrem Selbstzweck als ästhetische Phänomene – auch Spuren zu den Ursachen einer innerdeutschen mentalitätsgeschichtlichen Differenz.



Abb. 1
Wahlplakat der
CDU 1998.

Quelle:
https://de.wikipedia.org/wiki/Bl%C3%BChende_Landschaften#/media/Datei:KAS-Sympathiewerbung-Bild-2893-1.jpg/Konrad-Adenauer-Stiftung

⁵ Online abrufbar über die Konrad-Adenauer-Stiftung: www.kas.de/wf/de/71.4516/ [Zugriff: 12.06.2025].

⁶ »Die Transformation ist in diesen Erfahrungen immer auch eine ambivalente; letztlich eröffneten

sich für die Autorinnen und Autoren durch den gesellschaftlichen Wandel neue Perspektiven und Möglichkeiten.« (Schütz 2023, S. 3)

»#baseballschlägerjahre«

In Ostdeutschland spielt meine Geschichte und die meiner Vorfahren, hier hat die DDR mich noch 1988 in Leipzig auf ihrem Sterbebett auf die Welt geworfen, während draußen die montäglichen Friedensgebete in der Nikolaikirche schon stetig mehr Besucher anlockten. Hier bin ich in einer Umbruchgesellschaft groß geworden, in einer Zeit, die den neuen Bundesländern und den neuen Bürgern einiges abverlangte, zerrieben im Chaos der kollidierenden Systeme, mit all seinen Verwüstungen und Verwerfungen: Kalte mahlende Transformationsprozesse, luftleerer Raum, anomische Zustände, rechte Gewalt, Deindustrialisierung, leer stehende Fabrikhallen, Grasbewuchs auf rostigen Schienen, ausgepackte Ellbogen, Vereinzelung, soziale Entmischung, Drogenschwemme, Diktaturprägungen, Politikverdrossenheit, Resignation, Geburtenknick, Gangsterrap, ausblutende Landstriche, Massenarbeitslosigkeit, Abwertung, Abstieg, Scham, Schuld, Schweigen, Schweigen, Schweigen. (Bolz 2022, S. 16 f.)

Als ein Effekt dieser durch die Friedliche Revolution in der DDR initiierten Transformation, die auch das adoleszente ›Anforderungsprofil‹ für die Heranwachsenden stark modifizierte, entfaltete sich im Osten Deutschlands in der Nachwendezeit eine von Jugendlichen getragene, radikale ›Protestkultur‹, die der traditionellen bundesrepublikanischen Verteilung der Positionen im politischen Feld – Protest ist links – diametral entgegengesetzt war. Denn diese ›Bewegung‹ speiste sich aus rechtsextremem⁷ Gedankengut und wurde ›jugendkulturell‹ temporär/lokal mehrheitsfähig – übrigens ohne die Mobilisierungspotenziale der sozialen Medien.⁸ Dies erfolgte, obwohl oder gerade weil die Gesellschaft in der damaligen DDR ethnisch sehr homogen war.⁹ Diese Entwicklung bestimmt nicht nur bis heute die Wahrnehmung des Ostens mit, sondern prägt auch weiterhin Biografien; alle drei hier in den Blick genommenen Romane erzählen davon.¹⁰ Mit dem Hashtag *#baseballschlägerjahre* hat der Journalist und Romanautor Christian Bangel dazu aufgerufen, individuelles Erinnern an diese ›Ausweitung der Kampfzone‹ ins kommunikative Gedächtnis zu überführen und analytisch fassbar zu machen; seine Quintessenz lautete: »Ihr Zeugen der Baseballschlägerjahre. Redet und schreibt von den Neunzigern und Nullern. It's about time.« (Bangel 2022 [unpg.]) Fünf Jahre später

7 Es ist gerade ein Charakteristikum des neuen Radikalismus von rechts, dass die Grenzen zwischen populistischen, extremistischen und neonazistischen Positionen fließend werden. Wenn die Texte nicht selbst mit diesen Unterschieden operieren, verwende ich den Terminus ›rechtsextrem‹.

8 Ein verstörendes Zeugnis dieses Einsickerns von brauner Ideologie in die Jugend- und Popkultur findet sich in der zweiteiligen MDR-Dokumentation *Generation Crash*, die einen Fernsehbericht aus der Sendung »Bei uns in Sachsen« vom 12. Dezember 1990 im DFF zitiert. Dort ist zu sehen und zu hören, wie der Refrain von Joachim Witts Neue-Deutsche-Welle-Klassiker »Der goldene Reiter« von ausgelassen feiernden Jugendlichen neonazistisch überschrieben wird: »Heil, heil, heil, ich war beim Adolf Gefreiter/ Heil, heil, heil, wir ha'm die Juden verscharrt.« (00:28:52–00:29:40) Von diesen Bildern ist es ideologisch nicht mehr weit bis zu

Hoyerswerda 1991, Rostock-Lichtenhagen und Mölln 1992.

9 »Ende 1989 lebten in der DDR 191.000 Ausländer. Deren Anteil von 1,2 Prozent an der Bevölkerung nimmt sich – verglichen mit dem in der Bundesrepublik von 7,7 Prozent – bescheiden aus. Hinzu kamen 360.000 in der DDR stationierte Soldaten der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland und deren 200.000 Angehörige.« (Rother 2012 [unpg.])

10 In allen drei Romanen wird davon erzählt, wie die rechtsextreme Skinhead-Subkultur immer mehr gesellschaftlichen Raum einnimmt und wie sich mit den Dresscodes und der Musik auch das Verhalten vieler Jugendlicher zu ändern beginnt, ohne dass sie sich zu Rechtsextremist:innen im engeren Sinne entwickelt hätten. Allerdings ist in den Texten auch zu beobachten, wie die Figuren sich eine immer gewaltförmigere Sprache aneignen und rechtsextreme Positionen in ihr Denken einsickern.

erläuterte Bangel den Hashtag, mit dem er »einen Zeitungsartikel des Rappers Testo alias Hendrik Bolz geteilt [hatte], der darin die rechte Straßenkultur im Stralsund seiner Jugend beschrieb« (ebd.), mit Ergebnissen und Beispielen in einem Beitrag für die Bundeszentrale für politische Bildung:

Es begann im Oktober 2019, in jenen Tagen, als die Friedliche Revolution sich zum 30. Mal jährte, aber kaum jemand so richtig feiern mochte. Nur wenige Wochen zuvor hatte ein Attentäter in Halle versucht, die etwa 80 Besucher einer Synagoge zu töten. Im Juni war der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke in seinem Haus von einem Neonazi erschossen worden. Bald würde ein Rechtsextremer in Hanau neun Menschen umbringen. Die AfD wuchs währenddessen immer weiter, in Sachsen holte sie 27,5 Prozent, und auch im Westen ging es für sie stetig bergauf. Die große Frage lautete: Woher kommt plötzlich wieder diese rechte Gewalt? (Ebd.)

Übergreifend/übergeneralisierend wird man mit Eckart Conze sagen können, dass der ideologische Nährboden für diese Gewalaffinität in den fünf neuen Bundesländern auch deshalb immer da gewesen ist, weil die antifaschistische Programmatik der DDR kontraintuitive Folgen gezeitigt hat: »In Ostdeutschland [...] verhinderte der ideologisch gesetzte und gesellschaftlich durchgesetzte Antifaschismus eine kritische, selbstkritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.« (Conze 2024, S. 12) Wenn im Folgenden Rassismus und Rechtsextremismus in den Baseballschlägerjahren mit Fokus auf die neuen Bundesländer skizziert werden,¹¹ ist allerdings zu bedenken, dass es sich um gesamtdeutsche bzw. gesamtgesellschaftliche Gefährdungen handelte und weiterhin handelt, wie die aktuelle von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebene ›Mitte-Studie‹ belegt (vgl. Zick u. a. 2023).

Transformationen

Die revolutionären Umbrüche von 1989/91 zogen im östlichen Europa eine politische, gesellschaftliche und kulturelle Transformation nach sich, die alle Lebensbereiche erfasste und den Menschen eine grundlegende Neuorientierung abverlangte. (Ganzenmüller 2025, S. 11)

Unter Transformationen werden in diesem Beitrag die staatlichen, politischen und gesellschaftlichen Veränderungen infolge des Mauerfalls am 9. November 1989 und der Wiedervereinigung Deutschlands durch den Beitritt der fünf neuen Bundesländer zur BRD infolge der Friedlichen Revolution in der DDR verstanden, die oftmals zur rein systemisch-westdeutschen Erfolgsgeschichte umgedeutet wurde. Diese Begriffsverwendung nimmt eine Anleihe bei Karl Polanyi, der den Begriff der *Great Transformation* (1944) für den Wandel der europäischen Gesellschaftsordnungen im 19. Jahrhundert beschrieben hat (vgl. Scharnowski 2019, S. 37).¹² Obschon die Revolutionen nicht gleichzusetzen sind, ähneln sie sich in den Effekten, und zwar insofern, als sich für die Bürger:innen der DDR mit dem Systemwechsel neben den politischen auch die wirtschaftlichen sowie teilweise die kulturellen Grundlagen ihres Lebens fundamental veränderten und sich ihre Heimat massiv verwandelte. Dementsprechend thematisieren die Romane die Fiktivi-

¹¹ Vgl. zur systematischen Infiltration des Ostens durch westdeutsche Neonazis Schütz 2023, S. 2.

¹² Vgl. zum Begriff ›Transformation‹ auch Ganzenmüller 2025, S. 15 f.

tät von Staat und Gesellschaft in dem Sinne, wie Koschorke u. a. (2007) dies formuliert haben. Die Einsicht in die Fiktivität von Staaten kann zwar einerseits als ein grundlegendes Moment politischer Freiheit verstanden werden. Allerdings liegt darin andererseits zumindest latent auch eine Gefahr, die Manja Präkels, die von Daniel Schulz für seinen 2018 erschienenen »taz«-Essay interviewt wurde, wie folgt begründet:

Ich habe sie angerufen, um sie zu fragen, ob auch sie sich an damals erinnert fühlt, wenn sie die Bilder aus Chemnitz und Köthen sieht. Sie sagt, wenn sie auf Lesereisen unterwegs sei oder bei Tagungen, dann treffe sie auf Rechtsextreme, die angetrieben sind von dem, was sie damals erreicht haben in Rostock-Lichtenhagen und bei den vielen kleineren Feuern, die kaum jemand sah. ›Sie begreifen sich als Sieger dieser Kämpfe‹, sagt Präkels, ›weil nichtweiße Menschen damals aus Ostdeutschland abtransportiert worden sind. Das hat die Gewalt jener Jahre in ihren Augen nachträglich legitimiert.‹ (Schulz 2018 [unpg.]; vgl. auch Bangel 2022 [unpg.])

Romanskizzen

Ich gebe im Folgenden einen knappen Überblick über die Erzählanlagen und Themenschwerpunkte der drei autofiktionalen, cross-adressierten Adoleszenz- und zeitgeschichtlichen Romane. Die Werke, allesamt Debüts, sind als retrospektive Beobachtungen der ostdeutschen Gesellschaft in den ›Baseballschlägerjahren‹ klassifizierbar. Vor der Brutalität der Ereignisse, von denen sie erzählen, warnen *Nullerjahre* und *Wir waren wie Brüder* auf ähnliche Art und Weise und reflektieren dabei die Sprache, mit der und von der sie erzählen:

Dieses Buch berichtet aus einer Welt, von der man schwer erzählen kann, ohne den Rassismus, den Antisemitismus, die Misogynie, die Homophobie und die Gewalt sprachlich zu reproduzieren, die in ihr zentrale Ordnungsprinzipien waren. Diese Ambivalenz sollte niemand aushalten müssen, der sich nicht bewusst dafür entschieden hat. (Bolz 2022 [unpg.])¹³

In allen drei Fällen handelt es sich um Romane, deren Handlungsräume in der Peripherie situiert sind und für deren autodiegetische Ich-Erzähler:innen Berlin einen Fluchtpunkt darstellt.¹⁴ Dabei öffnet die Großstadt v. a. für die beiden männlichen Ich-Erzähler in *Nullerjahre* und in *Wir waren wie Brüder* einen Möglichkeitsraum der Adoleszenz, der es ihnen erlaubt, sich überhaupt erst einmal an anderen Verhaltensmustern als an hypermaskulin-rechtsextremen zu orientieren. Für die Protagonistin von Präkels' Roman birgt der Umzug nach Berlin-Marzahn hingegen auch Gefahren, weil sie durch ihr Äußeres als ›Linke‹ identifizierbar ist.¹⁵

¹³ »In diesem Buch werden rassistische, antisemitische, sexistische, homophobe und in anderer Weise diskriminierende Worte verwendet. Der Autor hat sich dafür entschieden, weil die Brutalität von Sprache und die Gewalt, von der hier erzählt wird, miteinander verknüpft sind.« (Schulz 2022 [unpg.])

¹⁴ »Um den Zusammenhang zwischen rechter Gewalt und der persönlichen Entscheidung zur

Binnenmigration zu beschreiben, spreche ich von Heimatverlust.« (Schütz 2023, S. 2)

¹⁵ Vgl. Präkels 2022b, S. 72 f. Zu den erzählten Welten gehört es, dass Rechtsextreme nach Berlin fahren, um dort Ausländer mit brutaler Gewalt anzugreifen.

Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß

Manja Präkels' 2017 erschienener Roman *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* fokussiert, anders als die beiden anderen Beispiele, eine weibliche, politisch links geprägte Adoleszenz und schildert aus dieser Sicht Entwicklungsaufgaben, fokussiert u. a. auf Sexualität¹⁶, Alkohol- und Drogenkonsum.¹⁷ Die Protagonistin Mimi Schulz und ihr Freundeskreis werden in dem fiktiven Ort Havelstadt (d. i. Zehdenick an der Havel) systematisch Opfer brutaler rechtsextremer Gewalt (Krischi, Michael, Zottel); zwei von den realen Opfern ist der Roman gewidmet. Deshalb kann die Perspektive auf die Opfer als ausgeprägter als bei den beiden männlichen Ich-Erzählern bezeichnet werden, obschon auch diese Opfer von Gewalt werden und Angst und Verunsicherung wichtige Themen aller drei Romane sind. Der in vier Großkapitel (»Schnapskirschenzeit«, »Zottels Durst«, »Müllmenschen«, »Schönerland«) unterteilte Roman ist in eine Rahmen- und eine Binnenhandlung gegliedert, letztere macht den Hauptteil der Erzähl- und der erzählten Zeit aus. Das Werk ist auf extra- und intradiegetischer Ebene als autodiegetisch und intern fokalisiert zu charakterisieren. Es zielt auf eine Rekonstruktion der eigenen Adoleszenz, die zugleich eine exemplarische Gegenerinnerung formuliert und dabei das Bewusstsein für die Opfer der rechtsextremen Gewalt der Nachwendejahre schärft. Insbesondere das erste Kapitel »Schnapskirschenzeit« entwickelt im Stil einer Alltagserzählung das zeitgeschichtliche Panorama einer verlorenen Heimat und trägt Züge einer retrospektiven Beobachtung einer sich transformierenden Gesellschaft. Es beginnt – nach dem programmatischen Motto aus Cat Stevens' »Wild World«: »I'll always remember you like a child, girl« – mit Mimis aufstörendem Satz: »Vielleicht hat mir Hitler das Leben gerettet, damals.« (Präkels 2017, S. 7) Im Vergleich zu den beiden anderen Romanen kommt der Schilderung der Familienkonstellation besondere Bedeutung zu. Insbesondere durch die Mutter wird eine familiäre Verbundenheit Mimis mit der DDR hergestellt, die man im Kontext adoleszenter Entwicklungsaufgaben als regressives Moment bezeichnen kann; damit korrespondiert die drogeninduzierte Flucht Mimis aus einer die physische und psychische Gesundheit permanent gefährdenden Realität (s. u.). Ihr jüngerer Bruder Adolar hingegen gehört zu denjenigen Jugendlichen, die sich in den Netzen der Ideologie verstricken und auf diese Weise in ein rechtsextremes Milieu hineinwachsen. Von besonderer Bedeutung für den Roman ist darüber hinaus die neben der Ich-Erzählerin im Romantitel genannte Figur ›Hitler‹. Hinter diesem ›Pseudonym‹ verbirgt sich der aus der Nachbarschaft Mimis stammende Oliver, der sich – auch mit Hilfe gekonnter Hitlerparodien – zum Anführer der dortigen Rechtsextremisten entwickelt, die die physische und ideologische Kontrolle über den Ort übernommen haben und systematisch Jagd auf Andersdenkende und Andersaussehende machen. Darunter fallen die als ›Zecken‹ diffamierten, politisch links orientierten bzw. der Punkszene zugehörigen Jugendlichen um

16 Vgl. zum Skinhead-Look als Attraktivitätsmarker Präkels 2022b, S. 72 u. S. 78.

17 Die vergleichende Funktionsanalyse des sehr unterschiedlichen Substanzgebrauchs der Figuren wäre eine eigene Untersuchung wert. In allen drei Romanen ist – neben dem mit dem jeweiligen Konsum verbundenen Habitus – wichtig, welche Emotionen und körperlichen Reaktionen hervorgerufen werden (Aggressivität, Eskapismus, Hemmungslosigkeit, Lethargie etc.). Insbesondere *Nullerjahre* ist

zudem ein Drogenroman (vgl. dazu den Song / das Video »Plattenbau O. S. T.«), wobei Drogen- und v. a. Alkoholrausch in allen drei erzählten Welten von besonderer Bedeutung für die adoleszenten Figuren sind. Dabei werden die Effekte rauschinduzierten Handelns in den intern fokalisierten Erzählansätzen allerdings reflektiert und das Erzählen bleibt in Bezug auf die Referenzialität der erzählten Welt zuverlässig (vgl. dagegen mit Bezug auf Präkels 2017 Nenoff 2019, S. 33).

Mimi.¹⁸ Hier zeigt sich, dass das Gewaltmonopol des Staates in der Transformationszeit ein Stück weit auch deshalb verloren gegangen ist, weil sich Polizei und Justiz nicht für die linken Opfer zu interessieren schienen (vgl. dazu auch Schulz 2018 [unpg.]). *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* beschreibt, wie sich rechtsextreme Strukturen im staatlichen und gesellschaftlichen Leerraum der Nachwendezeit einnisten und verbreiten und wie die berüchtigten ›national befreiten Zonen‹ entstehen konnten. Zudem war die Aufmerksamkeit der Elterngeneration durch die systemische Transformation und v. a. durch deren wirtschaftliche Folgen absorbiert: »Die Gewalt traf auf eine mit dem ökonomischen Überleben beschäftigte gesellschaftliche Mitte, die den Rechten kaum zivilgesellschaftlichen Widerstand entgegensetzte.« (Bangel 2022, [unpg.]) In Präkels' Roman wird zudem deutlich, wie sich unter der Oberfläche des staatlich verordneten/konstatierten Antifaschismus in der DDR rechtsextreme Ideologeme perpetuieren konnten, die durch einen regelrechten Hass auf die sowjetische Besatzungsmacht / das ›Brudervolk‹ gekennzeichnet waren. Insofern trägt der Roman Züge einer Ätiologie und zeigt, dass die Gewalt der Nullerjahre nicht aus dem Nichts gekommen ist.¹⁹ Die Sprache fängt in der Figurenrede zwar die Brutalität und die Gewalt der Nachwendejahre ein, stellt diese aber weniger exzessiv dar als *Nullerjahre* und *Wir waren wie Brüder* (vgl. dazu auch das Unterkapitel »Verstummen«, S. 142–148).

Nullerjahre. Jugend in blühenden Landschaften

Der von Hendrik Bolz im Jahr 2022 veröffentlichte Roman perspektiviert die Transformationszeit der DDR aus einer männlichen Perspektive, die – anders als die Mimi – temporär an die rechtsextreme Jugendkultur und ihre Protagonisten gebunden ist. Im Zentrum der erzählten Welt und ihrer Figuren stehen die Nullerjahre; situiert ist die Handlung in Stralsund. Der Titel des Romans nimmt ironisch Bezug auf die oben zitierte Aussage Helmut Kohls. Erzählt wird in der extradiegetisch-homodiegetisch, intern fokalisierten Rahmenhandlung die Geschichte des Ich-Erzählers Hendrik, der sich anlässlich eines Junggesellenabschieds von Berlin aus auf eine Reise zurück in seine Heimat Stralsund macht, um dort alte Freunde zu treffen. Er hat sich zu diesem Zeitpunkt bereits von der Gewalt, die er ausgeübt hat, distanziert. Überschieden ist dieses Kapitel als »Intro« (Bolz 2022, S. 7–19), einem Musikalbum gleich, was mit den zahlreichen in den Text montierten Songzitaten korrespondiert und zugleich den Bogen schlägt zum Hip-Hop. Bolz alias ›Testo‹ bildet zusammen mit ›grim104‹ das Rap-Duo »Zugezogen Maskulin«.²⁰ Der Ich-Erzähler reflektiert nicht nur die Abkehr von der eigenen Herkunft, sondern bezieht auch die sogenannte Flüchtlingskrise 2015 sowie den ansteigenden Hass auf Migrant:innen und

18 »Zecke« konnte im Zweifel jeder sein, der dem rechten Dress- und Stylecode widersprach. An einem Tag kam man mit seinem Aussehen durch, an anderen nicht.« (Bangel 2022 [unpg.]) Vgl. auch Präkels 2022b, S. 72.

19 »Mit der Mauer fielen die Hemmungen. Auch bei uns. Nachbarjungs, Mitschüler, Freundinnen

marschierten diesmal freiwillig. Als hätte über Jahre angestaute Wut von ihnen Besitz ergriffen, tobten sie über das untergehende Land.« (Präkels 2022b, S. 72)

20 Ein wichtiges rhetorisches Prinzip stellt das der zweifachen Wiederholung in Verbindung mit Onomatopoeia dar.

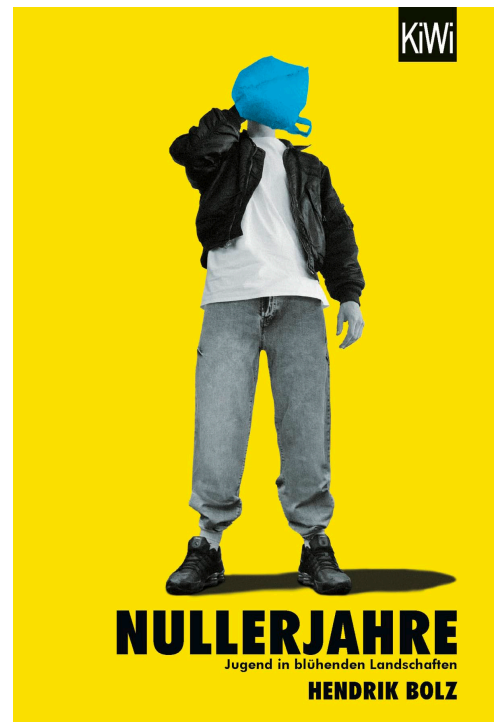


Abb. 2
Buchcover
Nullerjahre mit
›Inhalator‹ © KiWi
2022

die oft selbstgerechten Bezeichnungen Ostdeutschlands durch westdeutsche Medien in seine Überlegungen ein. Dieser Abschnitt deckt sich in vielen Punkten mit Oschmanns oben genannter Streitschrift. Gleiches gilt für den korrespondierend »Outro« (ebd., S. 323–331) betitelten zweiten Teil des Rahmens, in dem sich der Protagonist mit der eigenen Gewaltkarriere und der Verantwortung für seine Taten auseinandersetzt. In *Nullerjahre* geht es auch um die Reflexion der eigenen Wahrnehmung einer Ausnahme-situation als Normalität.²¹ Rahmen- und Binnenhandlung verschränken dabei das Motiv der verkehrten Welt: Berlin ist Hendrik anfangs so fremd, wie es Stralsund geworden ist. Intradiegetisch wird in zwei großen, jeweils mit programmatisch überschriebenen Unterkapiteln versehenen Teilen von der krisenhaften und aufstörenden/verstörenden Adoleszenz des Protagonisten erzählt. Dieses Montageprinzip greift auf der Ebene des Binnentextes selbst, dort finden sich oft Wechsel von der (insgesamt dominanten) Narration hin zu Bericht und Erklärung, wiederum im Wechsel mit im dramatischen Modus gehaltenen Passagen.

Während das erzählende und das erzählte Ich in den narrativen Passagen nahezu kongruent sind, werden die analytischen Abschnitte dokumentarisch-nullfokalisiert gestaltet.²² Die Figurensprache ist von mitunter schwer zu ertragender Brutalität, Destruktivität, Vulgarität; sie wird von Menschenverachtung und Hass getragen. Die Gewaltförmigkeit der Sprache zeigt die Gewaltförmigkeit der erzählten Welt (siehe die Triggerwarnung). Hauptfiguren sind neben Hendrik seine (zeitweiligen) Freunde Tino und Pavel, hinzu kommen relativ viele typisierte Figuren wie Kramer und der ›Brutaloskinhead‹ Renzow sowie Nadja und Caro. Hendriks Eltern bilden hingegen eine Leerstelle, womit neben der generationalen Orientierungslosigkeit ein Charakteristikum postmoderner Adoleszenz bezeichnet ist, hinzu kommen Alkohol, Drogen, Sex und Musik. Wichtige Themen sind darüber hinaus die negativen wirtschaftlichen Folgen der Wende für die Menschen im Osten, die damit einhergehenden sozialen Verwüstungen, die Bevölkerungsabwanderung sowie ein allgemeines Gefühl der Aussichtslosigkeit.

Wir waren wie Brüder

Daniel Schulz' Roman, der auf seinem u. a. auch auf Manja Präkels Bezug nehmenden »taz«-Essay gleichen Namens aus dem Jahr 2018 beruht, zitiert im Titel aus einem Song (»Nur die Besten sterben jung« von dem 1991 erschienenen Album *Wir ham' noch lange nicht genug*) der bis heute umstrittenen Frankfurter Band *Böhse Onkelz*, die in ihren Anfängen der westdeutschen Skinhead-Szene zuzurechnen war. Ihre Musik ist für die Figurenwelt dieses Romans von besonderer Bedeutung, da ihre Lieder, in unerwarteter Kombination mit den Tracks des ebenfalls umstrittenen Rappers Bushido, einen bedeutenden Teil des Soundtracks der Baseballschlägerjahre ausmachen (vgl. dazu auch Bolz 2022, S. 220).

Wir waren wie Brüder ist in dem fiktiven Ort Starow situiert. Die Sprache des Romans kann als von ähnlicher Brutalität wie die der *Nullerjahre* charakterisiert werden; eine Besonderheit liegt aber darin, dass sich die Tonlage des Erzählens mit fortschreitendem Alter des Ich-Erzählers ändert.²³ Das Werk setzt mit einer in *ultimas res* im Jahr 2000 beginnenden Rahmenhandlung ein (Schulz 2022, S. 7–11; S. 277–282), in der das Motiv der

21 »Wenn das Monströse alltäglich wird, erhält es den Anschein von Normalität.« (Präkels 2022b, S. 78)

22 Vgl. dazu das dem Roman angefügte Verzeichnis der Quellen inkl. der zitierten Songs.

23 Neben dem Ich-Erzähler stehen Dominik, Lars, Mario, Sandro, Torsten, Uwe und Volker im Mittelpunkt des Romans; in Mariam [sic!] ist der Erzähler (unglücklich) verliebt.

Menschenjagd verkehrt wird: Ein ›linker‹ Zivildienstleistender verfolgt und verprügelt einen rechtsextremen Skinhead, der ihm zufällig über den Weg gelaufen ist: »Ich habe meinen ersten Nazi erwischt. Es war nur ein kleiner, ein Wessi, nicht so ein Kaventsmann, wie die bei uns in Brandenburg rumlaufen.« (Ebd., S. 7) Die Binnenhandlung (vgl. ebd., S. 13–275), die 1989 kurz vor dem Mauerfall einsetzt, ist auf die Adoleszenz des Ich-Erzählers fokussiert, schließt aber auch Teile der Kindheit mit ein. Diese Binnenhandlung ist in vier Großkapitel untergliedert, die jeweils mit thematischen Unterkapiteln versehen sind, wobei das erste Kapitel eine Art Vergangenheitspanorama entfaltet, allerdings weniger ausgeprägt als in Präkels' Roman. Das Themenspektrum ist vergleichbar mit *Nullerjahre*; auch in *Wir waren wie Brüder* wird erfahrbar, wie stark die reale Macht der Rechtsextremist:innen in den Neunzigerjahren in den neuen Bundesländern gewesen ist, wie sie ihre Einflussbereiche absteckten und die Menschen systematisch terrorisierten, wie normal Gewalt, wie weit die Verrohung fortgeschritten war, wie selten die Polizei dagegen einschritt – wie weit der neue Staat bereits wieder zurückgewichen war und wie wirkmächtig man als Mitglied einer gewalttätigen Jugendgang sein konnte.²⁴ Am Ende des Romans sieht sich der Ich-Erzähler schließlich selbst zum »Wessi« transformiert, allerdings um den Preis des Zurücklassens der alten Identität: »Keine Verwandlung ohne Verrat.« (Ebd., S. 281) Auch dieser Ich-Erzähler kehrt noch einmal zurück in seine alte Heimat – anlässlich der Beerdigung eines Freundes: »Als Volker stirbt, kehrt die verschwommene Zeit zu mir zurück. Oder ich zu ihr, denn ich fahre zur Beerdigung nach Starow.« (Ebd., S. 280) Ebenso wie in den *Nullerjahren* ist bei den Rechtsextremist:innen zwar an sich ein klares Freund-Feind-Schema auszumachen, trotzdem ist man auch als rechter Skinhead oder als deren Freund nur dann vor Überfällen gefeit, wenn man unter dem Schutz von besonders starken bzw. gewalttätigen Figuren steht; das ist in diesem Fall Sandro Schmitt, der ältere Bruder von Volker. Der Text operiert hier zielführend mit der Unterscheidung von jugendkulturellen ›Mitläufer:innen‹ und ›harten Faschos‹ als den eigentlichen Trägern der rechtsextremen Ideologie.

Fazit oder Adoleszenz, Erinnerung und Transformation

Den drei analysierten Texten ist gemein, dass sie exemplarische Adoleszenz-Erfahrungen der Nachwende- und Nullerjahre in den neuen Bundesländern vom kommunikativen ins gesamtdeutsche kulturelle Gedächtnis überführen. Da die Romane ost- und westdeutsche Positionen zusammenschauen, tragen sie zu einer Transformationszeit-erinnerung bzw. zu einer Modifikation der hegemonialen westdeutschen Erinnerung bei. Neben der Reflexion/Plausibilisierung der These des Identitätsverlusts auch für schon im wiedervereinigten Deutschland geborene Menschen ostdeutscher Herkunft konturieren sie – durch die Täter-Opfer-Verstrickungen der Figuren in eine rechtsextreme Jugendkultur – die Erinnerung an die Genealogie insbesondere ausländerfeindlicher Gewalt, die teilweise auch als »Strategie der Entlastung von Scham über die Entwertungserfahrungen der Transformation« (Ganzenmüller 2025, S. 26) innerhalb einer

²⁴ Schulz eröffnet seinen Essay wie folgt: »Die eigene Hässlichkeit kann ein Rausch sein. Wenn man sie umarmt und das Grauen in den Gesichtern derer sieht, die einen beobachten und verachten, aber sich nicht an einen herantrauen, dann strömt Macht durch die Adern wie elektrischer Strom.« (2018 [unpg.]) An anderer Stelle des Essays heißt es: »Es war

und ist nicht ganz einfach, die Trennlinie zwischen denen zu ziehen, die schlagen wollten und sich dafür eine Rechtfertigung in *Mein Kampf* suchten[,] und denen, die schlugen, weil sie es politisch geboten fanden. Gewalt war normal und in dieser Normalität schwammen die Nazis wie Fische im Wasser.« (Ebd.)

partikularen Bürgerkriegssimulation im Anschluss an die Friedliche Revolution verstanden werden kann:

Der rechtsradikale Terror, der nach der Wiedervereinigung mit den Anschlägen auf Unterkünfte von Geflüchteten zunahm und vom Jahr 2000 an ein Jahrzehnt lang vom NSU fortgesetzt wurde, markiert wichtige Gedenkttermine für eine Nation, die sich einer selbstkritischen Erinnerung verpflichtet und mit den Opfern in ihrer Mitte solidarisiert. (Assmann 2024, S. 9)

Die Romane können dazu beitragen, dieses Problemfeld in seinen politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Dimensionen zu verstehen. Denn in ihnen wird das Hineinwachsen junger Männer in die Strukturen rechtsextremen Terrors als Reaktion auf eine extrem heiße, den neuen Bundesländern von Westdeutschland oktroyierte Transformationszeit lesbar, in der die ostdeutsche ›Zusammenbruchsgesellschaft‹ partikular anomisch wurde.²⁵ In dieser Phase boten rechtsextreme Ideologie, ›Kameradschaft(en)‹ etc. einen Orientierungsrahmen der Adoleszenz, in dem Verlust-, Entwertungs- und Ohnmachtserfahrungen reale Macht entgegengesetzt werden konnte. Mit diesen sozialen Praxen korrespondierte die Inszenierung einer extremen Form von dominanter bzw. hegemonialer Männlichkeit (vgl. Connell 2015), die Züge der soldatischen Männlichkeit inklusive Körperpanzern und der Abwertung alles Weiblichen trägt, wie Theweleit sie für einen anderen Kontext in *Männerphantasien* (2000) beschrieben hat.²⁶

Dadurch, dass die Romane diesem Kult sozialer Destruktion in der ›Kampfzone‹ der Nachwende- und Nullerjahre nachspüren, und dadurch, dass sie die Friktionen der Transformationszeit sowie die Fragmentierung der Gesellschaft aus ostdeutscher Perspektive autofiktional konturieren, stellen sie neben der Modifikation hegemonialer Erinnerung auch analytisches Potenzial für eine Gegenwart bereit, in der rechtsextreme Identifikationsmuster unter Jugendlichen weiter an Attraktivität gewinnen.

Primärliteratur

Bangel, Christian (2017): *Oder Florida*. Roman. München: Piper

Bolz, Hendrik (2022): *Nullerjahre*. Jugend in blühenden Landschaften. Köln: KiWi

Meyer, Clemens (2006): *Als wir träumten*. Roman. Frankfurt/M.: Fischer

Präkels, Manja (2017): *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß*. Berlin: Verbrecher

Präkels, Manja (2022a): *Eskalator hoch und runter*. In: dies.: *Welt im Widerhall oder War das eine Plastiktüte?* Essays. Berlin: Verbrecher, S. 117–122

Präkels, Manja (2022b): *Echte Männer, geile Angst*. In: dies.: *Welt im Widerhall oder War das eine Plastiktüte?* Essays. Berlin: Verbrecher, S. 71–79

²⁵ Mit dem Begriff »soll ein Zustand der Auflösung oder Entleerung sozialer Normen und eingespielter Verhaltensweisen bezeichnet werden« (Schöning 2009, S. 130). Freilich ist offenkundig, dass die des-integrativen ›Baseballschlägerjahre‹ nicht gleichzusetzen sind mit der Weimarer Republik und dass die Nazi-Skinheads der Nullerjahre keine traumatisierten Weltkriegssoldaten sind; mir kommt es hier, wie bei der folgenden Bezugnahme auf Theweleit (2000), auf die Ähnlichkeitsrelation an.

²⁶ Es mag in diesem Kontext zwar naheliegen, die in den Texten erzählten männlichen Figuren, die zu (Mit-)Tätern werden, Macht durch das Schüren von Angst und physischer Gewalt ausüben und die eigene Überlegenheit aggressiv inszenieren, auf den deklarativ-pauschalen, populären Begriff ›toxischer Männlichkeit‹ zu bringen. Doch durch dessen Unschärfe werden Verhaltensmuster nur ›wegkategorisiert‹.

- Rietzschel, Lukas (2018): Mit der Faust in die Welt schlagen. Roman. Berlin: Ullstein
- Schulz, Daniel (2022): Wir waren wie Brüder. Berlin: Hanser
- Uslar, Moritz von (2010): Deutschboden. Eine teilnehmende Beobachtung. Köln: KiWi
- Uslar, Moritz von (2020): Nochmal Deutschboden. Meine Rückkehr in die brandenburgische Provinz. Köln: KiWi

Sekundärliteratur

- Assmann, Aleida (2024): Exklusiv oder inklusiv? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.05.2024, S. 9
- Bomski, Franziska/Venzel, Tilman (2020): Feine Kerls oder rechte Gorillas? Zur Kontroverse über Ostdeutschland zwischen Manja Präkels und Moritz von Uslar. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften. Deutschland-Analysen 7, H. 2, S. 107–126
- Connell, Raewyn (2015): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. 4., durchges. und erw. Aufl. Wiesbaden
- Conze, Eckart (2024): Gekapeter Widerstand. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.05.2024, S. 12
- Gansel, Carsten (2011): Aufstörung und Denormalisierung als Prinzip? Zu aktuellen Entwicklungen zwischen KJL und Allgemeinliteratur. In: Ders./Zimniak, Paweł (Hg.): Zwischen didaktischem Auftrag und grenzüberschreitender Aufstörung. Zu aktuellen Entwicklungen der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur. Heidelberg, S. 13–36 [Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 293]
- Janzenmüller, Jörg (2025): Lebensweltliche Umbrüche in der Vereinigungsgesellschaft. Die erfahrungsgeschichtliche Dimension der Transformation Ostdeutschlands nach 1990. In: Ders. (Hg.): Transformationserfahrungen. Lebensweltliche Umbrüche in Ostdeutschland nach 1990. Köln, S. 11–33
- Gatzka, Claudia (2023): Geschichten wider den Osten. In: Merkur 77, H. 893, S. 5–18
- Kohout, Annkathrin (2024): Wir Millennials – mit DDR-Hintergrund. Eine Einführung. In: Baumgarten, Philipp/dies. (Hg.): Ostflimmern. Wir Wende-Millennials. Halle/Saale, S. 7–20
- Koschorke, Albrecht/Lüdemann, Susanne/Frank, Thomas/Mazza, Ethel Matala de (2007): Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas. Frankfurt/M.
- Lohse, Eckhard (2023): Konsequenter Rückzug. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.12.2023, S. 10
- Nenoff, Heidi (2019): »Des Donners Grollen wird von nun an mein Begleiter sein«: Politische Bildung am Beispiel des Jugendromans *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* von Manja Präkels. In: kJL&M 71, H. 2, S. 29–36
- Oschmann, Dirk (2023): Der Osten: eine westdeutsche Erfindung. Berlin
- Scharnowski, Susanne (2019): Heimat als Modell: Vormärz und der Beginn der ›Großen Transformation‹. In: Dies. (Hg.): Heimat. Geschichte eines Missverständnisses. Darmstadt, S. 34–55
- Schöning, Matthias (2009): Versprengte Gemeinschaft. Kriebsroman und intellektuelle Mobilmachung in Deutschland 1914–33. Göttingen
- Stauder, Thomas (2021): Autofiktion. In: Schilling, Erik (Hg.): Umberto Eco-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart, S. 296–298

- Theweleit, Klaus (2000/1977/78): Männerphantasien. Bd.1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Bd.2: Männerkörper – zur Psychoanalyse des weißen Terrors. Mit zahlr. Abb. Mit einem Nachw. zur Taschenbuchausg. München [u. a.]
- Zick, Andreas / Küpper, Beate / Mokros, Nico (2023): Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Bonn

Filmografie

- Deutschboden (2013). DEU. Regie: André Schäfer. DVD. W-Film
- Generation Crash – Wir Ost-Millennials (2023). Teil 1 und Teil 2. Regie: Nils Werner. MDR [Kopie im Archiv des Verf.]
- Zugezogen Maskulin (2015): Plattenbau O.S.T. Musikvideo v. Martin Swarovski. <https://www.youtube.com/watch?v=uTTwvaDICc8> [Zugriff: 01.06.2025]

Diskografie

- Böhse Onkelz (1991): Wir waren wie Brüder. [4. Song der CD] Wir ham' noch lange nicht genug. Frankfurt/M.: Bellaphon
- Zugezogen Maskulin (2015): Plattenbau O.S.T. [3. Song der CD] Alles brennt. Hamburg: Buback

Netzquellen

- Bangel, Christian (2022): #baseballschlägerjahre. Ein Hashtag und seine Geschichten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (BpB). <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/rechte-gewalt-in-den-1990er-jahren-2022/515769/baseballschlaegerjahre/> [Zugriff: 09.06.2025]
- Kohl, Helmut (1990): Fernsehansprache von Bundeskanzler Kohl am 1. Juli 1990. www.kas.de/wf/de/71.4516/ [Zugriff: 12.06.2025]
- Rother, Hans-Jürgen (2012): Umgang mit Minderheiten in der DDR. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Deutschland Archiv. (<https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/126678/umgang-mit-minderheiten-in-der-ddr/>) [Zugriff: 09.06.2025]
- Schulz, Daniel (2018): Wir waren wie Brüder. Jugendliche in Ostdeutschland. In: Die Tageszeitung v. 01.10.2018. <https://taz.de/Jugendliche-in-Ostdeutschland/!5536453/> [Zugriff: 09.06.2025]
- Schütz, Johannes (2023/2021): Wenn Heimat Angst macht. »Gewalt der Vereinigung« in biografischen Texten [Archiv-Version]. In: Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam. <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2283> [Zugriff: 09.06.2025]

Kurzvita

Dr. Andre Kagelmann ist Geschäftsführer der ALEKI (Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendmedienforschung) und Akademischer Rat am Institut für deutsche Sprache und Literatur II der Universität zu Köln. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich zeitgenössischer und historischer Kinder- und Jugendliteratur. Seit 2018 ist er Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (GKJF).